

entierten atlantischen Geschichte widersprechen. Leider fehlen ein Register oder eine Liste von einschlägigen Hilfsmitteln, Datenbanken und Archivsammlungen, sodass die ursprüngliche, löbliche Absicht der Autoren, in dieser Studie interessierten Lesern ein Arbeitsgerät zur atlantischen Geschichte an die Hand zu geben, nicht vollständig erfüllt wird.

Ulrich Niggemann: Hugenotten
(= UTB 3437 Profile), Köln: Böhlau
Verlag, 2011, 122 S.

Rezensiert von
Katharina Middell, Leipzig

Ulrich Niggemann, der vor einigen Jahren seine Marburger Dissertation über die Hugenottenansiedlung in Deutschland und England als stattliches Buch vorlegte,¹ widmet sich nun in dem schmalen Bändchen den Hugenotten. Die „Profil“-Reihe, in erster Linie eine Einführung für Studierende, diktiert den Autoren sowohl den Umfang als auch die Anlage der Bücher. Niggemann will einen Überblick über drei Jahrhunderte der Hugenottengeschichte liefern, diese in die Migrations-, Konfessions- und politische Geschichte einbetten und die Entstehung und Wirkung des hugenottischen Mythos erklären. Die systematische Gliederung unterscheidet die Darstellung von dem an ein vergleichbares Publikum gerichteten Taschenbuch von Barbara Dölemeyer, die freilich doppelten Raum zur Verfügung hatte² und sich vor-

nehmlich den Ländern und Orten des Refuge widmet.

Niggemann verfährt chronologisch, beginnend mit der Entstehung des Protestantismus in Frankreich bis zu seiner etappenweise erreichten Legalisierung im Gefolge der Französischen Revolution; Integration und Assimilation der Nachfahren der Einwanderer im frühen 19. Jahrhundert beenden die Darstellung. Er orientiert sich an wichtigen Zäsuren, auch schon vor der Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV. 1685. Die Wege der Migration, die Aufnahme und Ansiedlung der Hugenotten – das umfangreichste Kapitel –, die Lebenswirklichkeit in der Fremde (das Refuge) und die Wirkungen, „Imagebildung und Mythos“ werden in einzelnen Abschnitten dargelegt.

Deutlich wird bei der Schilderung des breiten Spektrums der Aufnahmeedikte und der Immigrationspolitik der europäischen Länder sowohl die Sonderstellung Englands, das eine passive Aufnahme praktizierte, als auch Brandenburg-Preußens, das in vielen Bereichen der Ansiedlung und Verwaltung beispielhaft vorging. Die Lebenswirklichkeit im Refuge nimmt breiten Raum ein, wobei Niggemann die ständigen Aushandlungsprozesse zwischen Hugenotten und Obrigkeiten über die Lebensverhältnisse hervorhebt. Etwas bemüht, wenngleich nachvollziehbar, erscheint die Relativierung der Widerstände der jeweils einheimischen Bevölkerung gegen die Neuankömmlinge als „überraschend moderat“ und zurückhaltend und keinesfalls a priori als Fremdenfeindlichkeit zu nehmen. Es gibt jedoch genügend Fälle, auch extremer verbaler Gewalt, die das Gegenteil zeigen.

Jedes Kapitel wird durch einen grafisch hervorgehobenen Absatz eingeleitet, der den nachfolgenden Inhalt zusammenfasst, wichtige Begriffe sind fett gedruckt, Begriffsdefinitionen und Zitate werden in umrandeten Spalten hervorgehoben – all das macht das Buch zusätzlich gut handhabbar.

Detaillierte Einzelinformationen sind in einem solchen Einführungsband nicht vorgesehen. Das Literaturverzeichnis verweist auf die vertiefende Lektüre. Der Autor beschränkt sich auf die exemplarische Darstellung der allgemeinen Entwicklung, und dies ist ihm zweifellos gelungen. Trotz der gebotenen Kürze erklärt er die komplexen Zusammenhänge und verweist nebenher auch auf Unklarheiten bzw. Desiderate der Forschung. Die Einleitung begründet den Aktualitätsbezug des Themas, den Wandel der Forschungsinteressen (kulturgeschichtliche Fragestellungen, Perspektive der Aufnahmegesellschaft). Der Epilog bündelt zentrale methodische Probleme der Geschichtswissenschaft bezogen auf das Forschungsthema Hugenotten, das sich seit dem großen Jubiläum von 1985 durch erheblich gestiegenes akademisches Interesse, eine Pluralisierung der Forschungsansätze und stärkere komparatistische Ausrichtung auszeichnet.

Großen Wert legt Niggemann auf die Dekonstruktion des hugenottischen Mythos (Märtyrer, Zivilisationsbringer, ökonomische Modernisierungsfaktoren, Exponenten des nationalistischen Patriotismus usw.), der von den Protagonisten selbst angelegt und in der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts verfestigt wurde. Das ist zweifellos notwendig, weil auch jüngere Darstellungen der Wirkungsmacht dieses Mythos noch erliegen. Gleichwohl

wurde der hugenottische „Mythos“ schon des öfteren und in größerer Ausführlichkeit dekonstruiert, so dass dieser Abschnitt unter Verweis auf die Literatur hätte komprimiert werden können, zumal der Autor das Problem moderner Darstellungen mit den alten Erzählmustern in der Einleitung sehr klar verdeutlicht hat. Was die Rezensentin – unabhängig vom vorliegenden Buch – schon länger verwundert, ist, warum die traditionelle Anlage von Studienbüchern, die in ein Thema einführen sollen, angesichts des dominanten Einflusses der „Kulturgeschichte“ diesen Bereich im engeren Sinne ausblendet; die Einbindung von Literatur etwa (Stefan Zweig, Heinrich Mann, Robert Merle...), Musik (es muss ja nicht die Oper sein! Aber z. B. der vertonte Hugenottenpsalter Clement Marots ...) oder Film („Bartholomäusnacht“), sind durchaus geeignet, Studierende auf weniger konventionelle Weise für die historische Materie, in diesem Falle für die Hugenottengeschichte in Frankreich vor dem Exodus, zu interessieren. Auch Hinweise auf einschlägige Weblinks und Datenbanken wären für den interessierten Leser nicht ganz überflüssig.

Anmerkungen:

- 1 U. Niggemann, *Immigrationspolitik zwischen Konflikt und Konsens. Die Hugenottenansiedlung in Deutschland und England (1681–1697)*, Köln 2008.
- 2 B. Dölemeyer, *Die Hugenotten*, Stuttgart 2006.